

Der zentrale Dolomitenraum (Teil 2)

Ernst Steinicke & Kurt Scharr

ernst.steinicke@uibk.ac.at, Institut für Geographie, Universität Innsbruck, 6020 Innsbruck

kurt.scharr@uibk.ac.at, Institut für Geographie, Universität Innsbruck, 6020 Innsbruck

Der erste Teil des vorliegenden Beitrages, der sich mit territorialen, bevölkerungsgeographischen und geomorphologischen Fragestellungen auseinandersetzt, wurde in GW-UNTERRICHT 121 veröffentlicht.

1.1 Die Dolomiten als touristische Kulisse

„Toblach wohl besser als Bozen? Bin nicht ganz sicher (...) Nämlich, wenn Dolomiten doch nicht ruhig genug, wäre es vielleicht besser, ins Engadin. Aber schließlich könnte man auch dann noch das Gepäck von Toblach wegbestellen. Nur sollte man jedenfalls für 6-8 Tage ohne großes Gepäck auszukommen suchen.“

Karl Kraus an Sidonie v. Borutin. Wien am 9. Juni 1914.¹

Als Karl Kraus diese telegraphmartigen Zeilen an seine Freundin richtete, neigte sich die erste Blüte der Dolomitenregion bereits ihrem Ende zu. Vom nahenden Kriegsausbruch ahnte Kraus nichts, er machte sich vorläufig nur Gedanken, ob die Dolomiten nicht doch schon zu überlaufen wären. Noch war das Großbürgertum in der Sommerfrische oder bereitete sich darauf vor. Das Bild von stürmischen Gipfeln und drohenden Wänden übte zu diesem Zeitpunkt bereits eine magische Anziehungskraft auf eine stetig anwachsende Zahl Naturbegeisterter und Alpinisten aus. An die frühe Tradition kleiner Bauern- und Heilbäder trat die gesellschaftliche Flucht der Städter in die obligate ‚Sommerfrische‘. Orte wie Toblach im Pustertal und Cortina d’Ampezzo nahmen durch den Aufenthalt des deutschen Thronfolgers Friedrich 1887, aber auch durch private Initiativen wie jener Elise Überbachers, die das Toblacher Grand Hôtel über Jahrzehnte an herausragender Stelle zu führen vermochte, einen rasanten Aufschwung (vgl. Heiss 1999). Hatte der Adel zunächst noch dominiert und häufig den Auftakt zur späteren Berühmtheit eines Ortes gesetzt, übernahm bald das Bürgertum zahlenmäßig den größten Anteil an Touristen.

Die gerade in Mode kommende Ansichtspostkarte entwickelte sich zudem in Verbindung mit der Photographie zum Massenmedium der Kommunikation mit bisher ungeahnter Reichweite und Wirkung (vgl. Abb. 1).

¹ Kraus, K. (2005): Briefe an Sidonie Nádherný von Borutin 1913-1936, Band 1, Göttingen, S. 58, Nr. 116.



Abb. 1: Kameras und Photographie (wie hier in der Werbeeinschaltung eines Reiseführers), wengleich für die Masse um die Jahrhundertwende noch unerschwinglich, wurden zum Träger und über die Ansichtspostkarte zum massenhaften Promotor des Bildes der Dolomiten (Quelle: Trautwein 1925)

Es gehörte quasi zu den Pflichten eines jeden Reisenden, den Daheimgebliebenen seine Grüße zu übermitteln und sie auf diese Weise an der Schönheit des Erlebten teilhaben zu lassen. Mit diesem Medium formten sich jedoch auch an entscheidender Stelle Perspektiven von langer Dauer. Transportierte Sehnsüchte fanden auf wenigen Quadratzentimetern ihren Platz (vgl. Abb. 2). Ganz besonders deutlich wird dies am Beispiel der Drei Zinnen. Bis zum Ersten Weltkrieg dominierte das Zinnenmotiv mit Blick aus dem Norden und entsprach der Sichtweise jener mit der Bahn aus Wien und anderen Großstädten anreisenden Gäste. Nach 1918 verschwindet diese Perspektive fast völlig und die Postkarten bieten eine neue bislang nur wenig wahrgenommene südliche Ansicht dieses Massivs (vgl. Holzer 1996).

Beide – erlebter Real- als auch bildhaft konzentrierter Sehnsuchtsraum ‚Dolomiten‘ – nahmen ihren Ausgang in deren schrittweisen Entdeckung und infrastrukturellen Erschließung während des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts. Der Erste Weltkrieg löste eine über Jahrzehnte andauernde Krise aus, aus der sich die Region erst während der ‚neuen Gründerzeit‘ der 1960er Jahre befreien konnte, freilich mit teilweise massiven Veränderungen.



Abb. 2: Bild und Perspektive. Kolorierte Ansichtskarte von Buchenstein/Pieve di Livinalongo mit Blick auf die Civetta (gelaufen 1912). „Über sanftgewellte, grüne Alpenmatten und dunkle Waldbestände ragen die wildzerrissenen Zinnen und Türme riesiger, bleicher Kalkriffe ganz unvermittelt in den blauen Himmel empor, und ein Meer von Sonne und Licht umflutet die lieblichen Hochplateaus, die den gewaltigen Schrofen als breitester Sockel dienen.“ (Christomannos 1909, S. 26) (Quelle: Sammlung K. Scharr.)

1.1.1 Die Sommerfrische der Gründerzeit

Dem Wiener Paul Grohmann (1838–1908) gelang 1864 die Erstbegehung der Marmolada und 1869 die Besteigung der Großen Zinne. Seine veröffentlichten „Wanderungen in den Dolomiten“ trugen nicht unwesentlich zur Konstruktion des soeben erwähnten Bildes bei (vgl. Grohmann 1875 und 1877; Abb. 3).

So war es nur mehr eine Frage der Zeit, dass sich mit wachsendem Zustrom der Sommerfrischler ausreichend Investoren fanden, zwischen Bozen und Toblach – quer durch die Dolomiten – eine Autostraße zu planen und zu bauen. Josef Rabl, Verfasser eines Reiseführers zur Dolomitenstraße sah den Erfolg der neuen, 1909 freigegebenen Verbindung bereits kommen, wenn er festhielt, dass dieser „(...) Verkehrsweg, der, überreich an alpinen Schaustücken, einen außergewöhnlichen Fremdenzug für das betreffende Gebiet zweifellos in Aussicht stellt (...)“ (Rabl 1909, Vorwort; vgl. Abb. 4). Schon Ende der 1850er Jahre hatte man mit dem Bau einer Teilstrecke von Bozen durch das Eggental nach Welschnofen begonnen, die später zum Karersee (Carreza al Lago) und über den gleichnamigen Pass ins Fassatal verlängert werden sollte. Das 1896 eröffnete und heute noch bestehende Grand Hôtel Karersee war in Vielem Vorbild für die später entlang der Dolomitenstraße entstehenden Hotelbauten. Die Geschichte des Hotels hat bis heute Symbolcharakter für die touristische Erschließung der Dolomiten (vgl. Rohrer 2003, S. 114f).

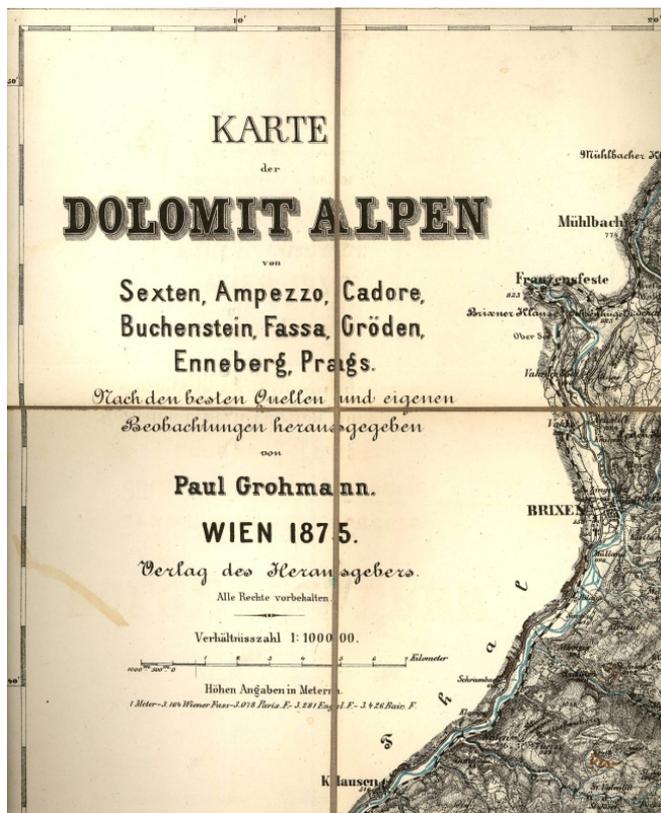


Abb. 3: Grohmann setzte mit seinen Erstbesteigungen in den Dolomiten und der von ihm publizierte Gebietskarte der ‚Dolomit-Alpen‘ einen wesentlichen Impuls in der touristischen Erschließung (Grohmann 187; Quelle: Sammlung K. Scharr)

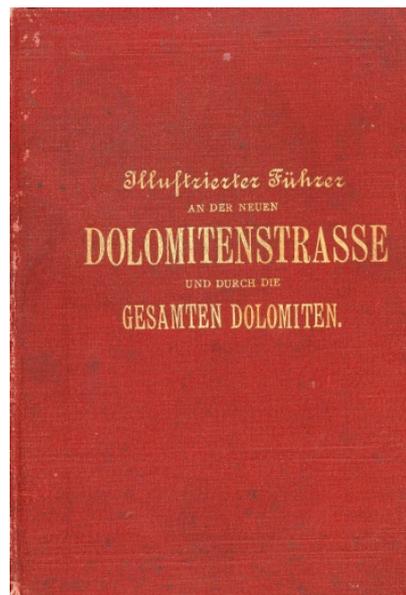


Abb. 4: Ganz in Rot gehalten und in bewusster Anlehnung an den bereits zur Marke gewordenen ‚Baedeker‘ präsentierte sich 1909 der zeitgerecht fertig gestellte Illustrierte Führer an der neuen Dolomitenstraße (Quelle: Sammlung K. Scharr)

Nicht nur die Infrastruktur für den Fremdenverkehr verdichtete sich mit jedem Jahr, auch seitens des Staates war das Interesse groß, diesen Teil der Monarchie mit Straßenbauten zugänglicher zu machen, kristallisierte sich doch das junge italienische Königreich gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr zum außenpolitischen Gegner Wiens heraus. So ließ das österreichische Militär unter erheblichem finanziellen Einsatz Festungsanlagen erbauen, welche die Aufgabe hatten, die strategisch wichtige Pustertalbahn nach Süden hin zu sichern. Sperrwerke entstanden um die Jahrhundertwende auf dem Valparola-Sattel zwischen Gadertal (Val Badia) und dem Falzàrego-Pass (Tre Sassi), unterhalb des Monte Sief bei Corte und unmittelbar an der Straße bei Ruaz. Allerdings sollte sich zeigen, dass die Werke zum Zeitpunkt des Kriegsausbruches 1915 bereits technisch hoffnungslos veraltet waren und ihren Zweck letztlich nicht erfüllten.

Bis 1914 steigerten sich seit dem Bau der Großen Dolomitenstraße Jahr für Jahr die Zahl der Sommerfrischler. Buchenstein konnte seinen Gästen 1911 bereits ein Hotel und vier Gasthäuser mit zusammen knapp 100 Betten anbieten, bei etwas mehr als 300 Einwohnern (vgl. Abb. 5). Mit dem im Vergleich zum motorisierten ‚Omnibus‘ billigeren Pferdewagen oder zu Fuß konnte man die 142 km lange Strecke Bozen-Toblach in drei Tagen bewältigen, mit ersterem in knapp 11 Stunden (vgl. Baedeker 1911, S. 511). Die großen Hotels boten ihren zahlungskräftigen Gästen bereits eigene ‚Automobile‘ zum Verleih an (vgl. Abb. 6). Für Privatiers wie Karl Kraus, die z. T. mit ihren eigenen Autos reisten, baute man Garagen in Hotelnähe, die man vereinzelt noch an der Strecke ausmachen kann.

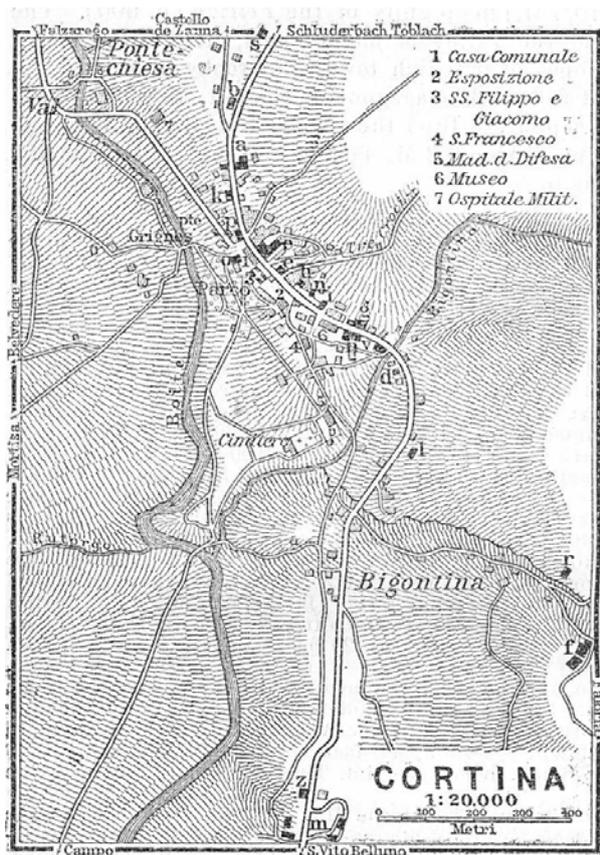


Abb. 5: Stadtplan von Cortina d'Ampezzo 1911 (Quelle: Baedeker 1911, 501 f.)

CORTINA D'AMPEZZO, TIROL 1230 m über dem Meere.
SAISON: MAI-OKTOBER.

HOTEL MIRAMONTI

Familienhotel I. Ranges.

Prachtvolle Lage, direkt am Wald (schöne, schattige Promenaden).
Herrliche Aussicht auf die Dolomiten.
Idealer Aufenthaltsort für Ruhesuchende und Erholungsbedürftige.
120 Zimmer u. Salons. Hübsche Gesellschaftsräume.

Heißwasserheizung :: Lawn-Tennis :: Golflinks :: Auto-garage :: Telephon :: Elegante Equipagen :: Reittiere.

Zivile Preise.

Abb. 6: Werbeanzeige in einem Reiseführer der Zeit. Cortina als Zentrum der Großen Dolomitenstraße verfügte bereits über eine Reihe von erstklassigen Hotels, sodass man auch hier versuchte, der Konkurrenz mit einem breit gefächerten Zusatzangebot zu begegnen (Quelle: Rabl 1909)

Steigerten sich im Tal entlang der Straße die Gästezahlen, die den Blick auf das Gebirge aus sicherer Entfernung genossen, so nahm auch die Zahl der Alpinisten erheblich zu. Schon seit Jahrzehnten hatte sich der Deutsche und Österreichische Alpenverein (gegründet 1873) um die Erschließung bemüht und zahlreiche Hütten in den Dolomiten erbaut sowie Wege anlegen lassen (vgl. Scharr 2003). In Cortina konstituierte sich sogar eine eigene Sektion des Vereins ‚Ampezzo‘. Allein entlang der Dolomitenstraße lagen mehr als 20 Alpenvereinshütten verschiedenster Sektionen, darunter (im Kartenausschnitt, vgl. GW-UNTERRICHT 121, S. 67) u. a. die Rif. Croda di Lago (ehem. Reichenberger Hütte) oder die Rif. Nuvolau (ehem. Sachsendank-Hütte).

Insgesamt bot der Tourismus vor 1914 mit seinen Beschäftigungsmöglichkeiten in der Gastronomie, dem Bergführerwesen usw. während der kurzen Sommermonate den Bewohnern ein erhebliches Zubrot zur Aufbesserung der ansonsten kärglichen aus der Landwirtschaft bestrittenen Lebensverhältnisse (vgl. Abb. 7).



Abb. 7: Vor hundert Jahren: Blick auf die Siedlung Andraz (1 414 m) auf die Marmolada. Deutlich erkennbar ist die noch klar vorhandene landwirtschaftliche Prägung. Viehhaltung trifft man nur noch vereinzelt, der in dieser Höhenlage größtenteils nur mehr leidliche Ackerbau (farblich hellere Felder und kleinere Kartoffeläcker unterhalb der Häuser) ist gänzlich verschwunden (Quelle: Rabl 1909)

1.1.2 Jahrzehnte der Unsicherheit und des Wiederaufbaus

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges traf diesen Raum in zweierlei Hinsicht. Zum einen wurde durch die Kriegserklärung Wiens an Serbien im Sommer 1914 die Saison jäh beendet und zahlreiche Gäste brachen überstürzt ihre Sommerfrische ab. Zum anderen geriet das Gebiet mit dem Kriegseintritt Italiens im Frühsommer 1915 selbst zum unmittelbaren Schauplatz. Cortina wurde gleich in den ersten Kriegstagen von italienischen Truppen besetzt, alle anderen Ortschaften und Weiler v. a. in der Buchensteiner Talschaft mussten innerhalb weniger Stunden geräumt werden. Viele fanden sich als im eigenen Land nur leidlich geduldete Flüchtlinge in den Nachbarorten wieder. Mit 1918 war der Tourismus in den Dolomitentälern praktisch zusammengebrochen. Kaum ein Gebäude entlang der Dolomitenstraße zwischen Falzàrego und Arabba hatte den Krieg ohne Schaden überstanden, die meisten waren zerstört. Das traditionelle Kundensegment aus Deutschland und dem Großraum Wien war völlig weggebrochen, zudem ließen Inflation und Wirtschaftskrise am Ende der 1920er Jahre kaum eine rasche Erholung erwarten. Die an ihre Wohnorte zurückgekehrte Bevölkerung sah sich den Problemen des Wiederaufbaus gegenüber. Häuser waren desolat oder unbewohnbar, viele Männer waren im Krieg gefallen, die Felder voller gefährlicher Blindgänger. Andererseits gehörte man nun einem neuen Staat – dem Königreich Italien – an, zu dem zunächst emotional keine Beziehung bestand, auch wenn man Italienisch sprach. Eine Ansichtskarte der Zwischenkriegszeit untertitelt etwa neben einer italienischen Tricolore die Photo-

graphie von Pieve mit ‚La città martire‘, und verweist damit aus italienischer Sicht auf den ‚Befreiungskampf‘ des Risorgimento während des Ersten Weltkrieges. Nicht wenige beschäftigten sich während der ersten Nachkriegsjahre mit dem eigentlich verbotenen Sammeln und Verkaufen des in der Industrie begehrten Alteisens, das in den verlassenen Befestigungen und im Gebirge zu Hauff herumlag. Das trug ihnen im Italienischen den Namen ‚Recuperanti‘ ein.

Dennoch gelang selbst hier ein zwar mühevoller, aber kontinuierlich fortschreitender Neubeginn. Die ursprünglichen Kriegsschauplätze wandelten sich bald zu Orten touristischen Interesses. Bestieg man etwa den oberhalb von Buchenstein gelegenen wenig anspruchsvollen Col di Lana – umgeben von ausgedehnten Almen – vor dem Ersten Weltkrieg, so war dessen ‚aussichtsreiche Terrasse‘ mit Blick auf die Marmolada das Hauptziel (Amthor 1893, S. 227). Im Jahr 1925 hingegen wies ein damals verbreiteter Reiseführer besonders „auf die oft sehr hübsch gebauten Unterstände der Italiener, zerfallende Schützengräben“ und die großen Sprengungen des Minenkrieges hin (Trautwein 1925, S. 698). Der Krieg selbst und seine sichtbaren Reste waren zum Ziel avanciert. Letztere zeigen sich am Col di Lana, Monte Sief, aber auch am Fuße des Kleinen Lagazuoi besonders eindrucksvoll in einer mit Trichtern und Geschossresten übersäten Landschaft. Luis Trenker verband 1931 in seinem Film ‚Berge in Flammen‘ – dessen Handlung im Gebiet des Lagazuoi spielt – meisterhaft Minenkrieg, Skilauf und die Faszination der Dolomiten. Nicht zuletzt trug dieser Film zur Neuentdeckung des Dolomitenraumes während der Zwischenkriegszeit bei, wenngleich dessen bewusst patriotisch heldenhafte Grundstimmung nicht wegzuleugnen ist (vgl. Alexander 1995).

Letztlich brauchte jedoch der Tourismus aber Jahrzehnte, bis mit dem Impuls der VII. Olympischen Winterspiele in Cortina 1956, dem darauffolgenden Wirtschaftswachstum in Deutschland und Österreich sowie der einsetzenden Massenmobilisierung die Große Dolomitenstraße neuerlich zum Sehnsuchtsziel vieler Erholungssuchender wurde (vgl. Abb. 8 und 9). Im Großraum Cortina hatte sich allerdings das angesprochene Segment im Vergleich zur Gründerzeitepoche deutlich verändert und nachhaltig auf italienische Touristen – v. a. aus Rom – verschoben.

Es bleibt wohl eine Ironie der Geschichte, dass gerade aus den Erkenntnissen des Seilbahnbaus während des Ersten Weltkrieges wesentliche Impulse für dessen spätere zivile Nutzung als Skiaufstiegshilfe gewonnen wurden. So kamen etwa rund um die Cinque Torri und den Col di Lana zur Versorgung der militärischen Stellungen zahlreiche derartige Einrichtungen zum Einsatz. Aber auch der Skilauf profitierte durch die Popularisierung und technische Weiterentwicklung während des Krieges. Hatte der Alpenverein das Skifahren vor 1914 als wenig alpinistisch an den Rand seiner Interessen geschoben, so gehörte diese Sportart danach zum zentralen Verständnis des Vereins (vgl. Heidinger 1992).

Die 1929 von Toblach über Cortina nach Calalzo führende elektrifizierte Dolomitenbahn gehörte als ehemalige Feldeisenbahn ebenfalls zum Erbe des Weltkrieges. Auch hier hatte sich im Fahrgastaufkommen die neue Südorientierung gezeigt, sodass bereits nach der Freigabe für den Zivilverkehr im Juni 1921 die Verbindungen nach Toblach zahlenmäßig geringer ausfielen als nach Calalzo. Die noch bestehende 65 km lange Trasse folgt fast durchwegs dem Verlauf der Ampezzaner Straße (‚Strada d’Alemagna‘), die mit den Olympischen Spielen modernisiert worden war. Der aufkommende Individualverkehr und die steigende Konkurrenz der Straße führten zwischen 1962–1964 zur Stilllegung der Eisenschmalspurbahnspanne zwischen dem Pustertal und Venetien. Die

Trasse wird heute als Fahrradweg und Langlaufloipe genutzt, der eindrucksvolle Bahnhof von Cortina am oberen Stadtrand als Busparkplatz.

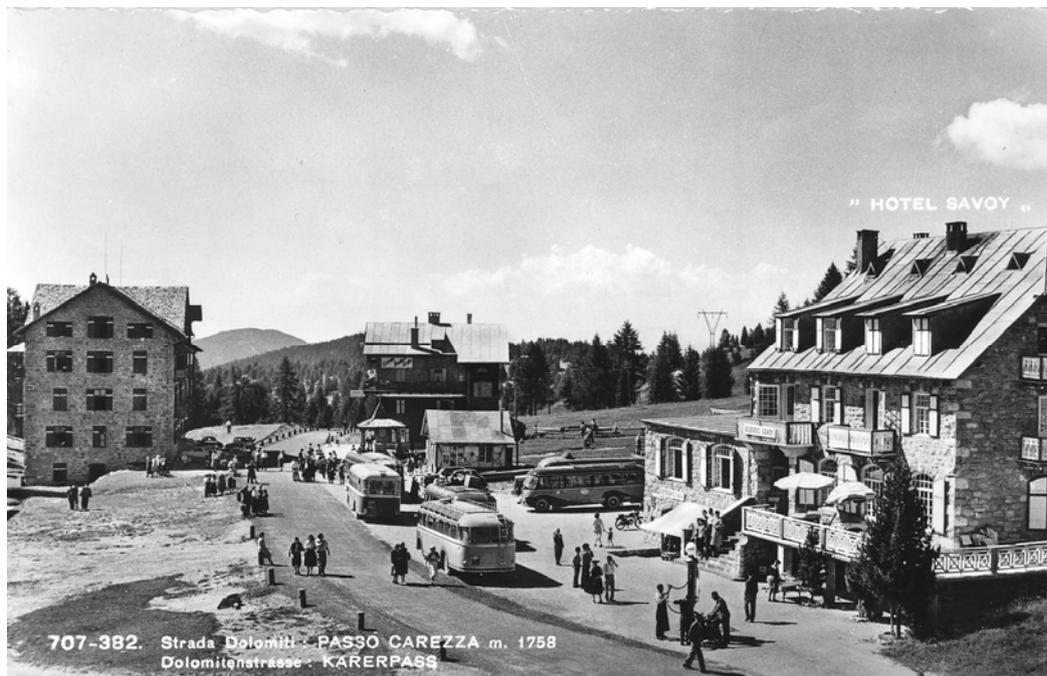


Abb. 8: Postkarte aus den 1960er Jahren. Die einsetzende Massenmobilisierung und die gestiegene wirtschaftliche Leistungskraft großer Bevölkerungsteile machen sich bereits bemerkbar, obwohl statt der aufkommenden PKW noch Omnibusse das Bild dominieren (Quelle: Sammlung L. Lacedelli)



Abb. 9: Das zeitgleich mit der Großen Dolomitenstraße eröffnete Hotel Falzarego zwischen Hexenstein (Sasso di Stria) und Lagazuoi. Die verglaste Veranda ermöglichte dem Gast den vom Wind ungestörten Blick auf das Naturschauspiel der Dolomiten (Quelle: Sammlung K. Scharr)

Der Große Krieg am Kleinen Lagazuoi: Freilichtmuseum

Ende der 1990er Jahre entstand in Cortina und den angrenzenden Gemeinden des Gadertales die Idee, gemeinsam ein Freilichtmuseum rund um den Lagazuoi und die Cinque Torri einzurichten. dessen zentraler Inhalt sollte das dramatische Geschehen des Ersten Weltkrieges in diesen Bergen zwischen 1915 und 1917 sein. Von Beginn an hatten die Betreiber die Absicht, damit auch die immer noch spürbaren Grenzen im Kopf der Bewohner zu thematisieren und eine gemeinsame Auseinandersetzung mit dieser Vergangenheit in Gang zu bringen. Natürlich bestand ein wesentlicher Beweggrund der Gemeinde Cortina auch darin, für die Sommersaison ein zusätzliches Angebot zu kreieren. So entwickelte sich aus einem von der Europäischen Union finanzierten Projekt ein didaktisch bemerkenswert aufbereitetes Freilichtmuseum mit einem Informationszentrum in den Räumen des ehemaligen Festungswerkes Valparola/Tre Sassi. Von dort ausgehend können über verschiedene Routen und Schwierigkeitsgrade Eindrücke des Gebirgskrieges gewonnen werden, die weit abseits üblicher heroische Schlachtfeldschilderungen liegen und v. a. das Leben wie den Alltag der Soldaten, ihre Nöte und Sorgen thematisieren.

In diesem zentralen Gebietsabschnitt der Dolomitenfront dominierte zwischen 1915 und 1917 weniger das unmittelbare Kampfgeschehen, wie etwa am Isonzo (Soča), sondern der Minenkrieg und die Unbill der Natur in dieser Höhenlage. Beide Seiten versuchten dabei den jeweiligen Gegner mit einem immer größer werdenden Aufwand an Menschen und Material aus seinen Stellungen zu sprengen, da mit herkömmlichen Mitteln eine Eroberung der Gipfel und Felskavernen nicht mehr möglich war. Um etwa das Transportaufkommen im Gebirge unter schwierigsten Bedingungen bewältigen zu können, kamen auf einen Frontsoldaten bis zu zehn mit der Logistik Beschäftigte! Allein für die österreichische Mine des 22. Mai 1917 am Kleinen Lagazuoi kamen 25 000 kg Dynamit zum Einsatz. Die 100 000 m³ an abgesprengtem Fels bilden heute einen eindrucksvollen Schuttkegel wenig oberhalb der Seilbahntalstation (vgl. <http://www.grandeguerra.dolomiti.org/default.html>).

2 Neuere Entwicklungen im italienischen Hochgebirge

Es wurde bereits angesprochen, dass die überwiegende Zahl der Talschaften in den italienischen Alpen (außerhalb Südtirols und des Trentino) über viele Jahrzehnte hinweg und bis weit in die 1970er Jahre hinein mit ausgeprägter Abwanderung und dementsprechenden Einwohnerverlust konfrontiert war. Seit den 1990er Jahren zeichnet sich jedoch ein demographischer Wandel ab: Es lassen sich Zuwanderungen sowohl in Haupttälern und tourismusintensiven Gebieten als auch in peripheren, ehemals stark entvölkerten Hochgebirgslagen feststellen (Walder u. a. 2010).

Alle drei Gemeinden des Kartenausschnitts (Abb. 10) – selbst Cortina – verlieren an Einwohnern. Tatsächlich sind sowohl die Buchensteiner Talschaft als auch Cortina d'Ampezzo gegenwärtig mit einem negativen Migrationssaldo konfrontiert, die Fortzüge betreffen in erster Linie die Ladiner. Im Gegenzug sind aber dort ebenso "Newcomers" auszumachen, die sog. "Amenity Migrants" (Walder u. a. 2010).

Das Forschungsfeld der „Amenity Migration“ beschreibt die Verschiebung der Wohnsitzpräferenz vom urbanen Raum in abgelegene, aber attraktive ländliche Regionen (Moss und Glorioso 2008). Dieses Phänomen ist die treibende Kraft der gegenwärtigen Siedlungserweiterung und des aktuellen Bevölkerungszuwachses in verschiedenen italienischen Alpenregionen. Wesentliche Pullfaktoren für diese Amenity Migration sind die naturräumlichen Vorzüge, eine höhere Lebensqualität, ein größeres Freizeitangebot, der günstige Wohnungsmarkt im italienischen Gebirge sowie die Unab-

hängigkeit vom Arbeitsplatz dank der neuen Kommunikationsinfrastruktur. Es kommt vermehrt zu einer Verlagerung der zirkulären Wochenend- und Freizeitmobilität hin zum saisonalen bis permanenten Wohnsitz. Da immer mehr Personen arbeitsplatzungebunden sind, steigt die Motivation und das Verlangen, auch berufliche Aspekte in den „neuen“ Wohnort zu verlagern. Diese beiden Charakteristika – längere Verweildauer und Erwerbstätigkeit (ausgenommen Pensionisten) im Zielgebiet – sind die entscheidenden Unterschiede zwischen Amenity Migranten und Touristen. Ähnliches gilt für Freizeitwohnsitze und Zweitwohnsitze. Erstere sind vornehmlich auf den Fremdenverkehr ausgerichtet, Zweitere betreffen zu einem großen Teil die Amenity Migration.

Dieses Phänomen lässt sich sowohl in Cortina d'Ampezzo als auch in der Buchensteiner Talschaft verfolgen. Es hat dazu geführt, dass trotz rückläufiger Bevölkerungsentwicklung die Siedlungsfläche zunimmt und vereinzelte Tabià (vormalige Wirtschafts- und Stallgebäude) sogar zu Wohngebäuden umfunktioniert wurden. Im Unterschied zu Cortina hat sich aber in Livinallongo und Colle Santa Lucia das ladinische Idiom noch gut erhalten, wenngleich die touristische Monostruktur der Gegenwart sowie die Zuwanderung von Italienern (im ethnischen Sinn) Kultur und Traditionen durchsetzen.

Das eingangs angeführte, 1 748 m hoch gelegene ladinische Kleindorf Castello d'Andraz (Ciastel) im Gemeindegebiet von Livinallongo, kann dafür als anschauliches Beispiel herangezogen werden. Aus dem Zensus lässt sich entnehmen, dass dort im Jahr 1921 knapp 100 Bewohner lebten; diese Zahl reduzierte sich jedoch in den darauf folgenden 30 Jahren um die Hälfte. Anfang der 1990er Jahre waren von den ca. 20 Gebäuden nur mehr drei ständig bewohnt, die Zahl der Einwohner betrug sieben. Die sich ausbreitenden Verfallserscheinungen in Siedlung und Flur waren unübersehbar – wildwachsendes Gestrüpp hatte schon manche Hausruine unzugänglich gemacht. Der überwiegende Teil der Besitzungen lag damals aber noch in einheimischen Händen. Eigene Geländeerhebungen in den Jahren 2010/2011 brachten die Veränderungen in den vergangenen zwei Jahrzehnten zutage: Die Zahl der ständigen einheimischen Einwohner ist zwar in der Zwischenzeit auf vier angestiegen und noch immer kommen an sommerlichen Wochenenden einige ehemalige Bewohner, die schon seit langem abgewandert sind, nach Ciastel, um an ihren Besitzen Arbeiten vorzunehmen oder kleinere Grünflächen zu mähen. Der Bevölkerungsaustausch ist jedoch unübersehbar: Fünf Gebäude werden von Amenity Migrants aus oberitalienischen Städten bewohnt und drei Häuser sind touristisch genutzt. Eine echte „Ghosttown“, wie man Anfang der 1990er Jahre noch vermuten konnte, ist aus dem Dorf damit nicht geworden, wenngleich die Wüstungen in der Flur und die Verbuschung der ehemaligen Viehweiden in der Zwischenzeit deutlich vorangeschritten sind.

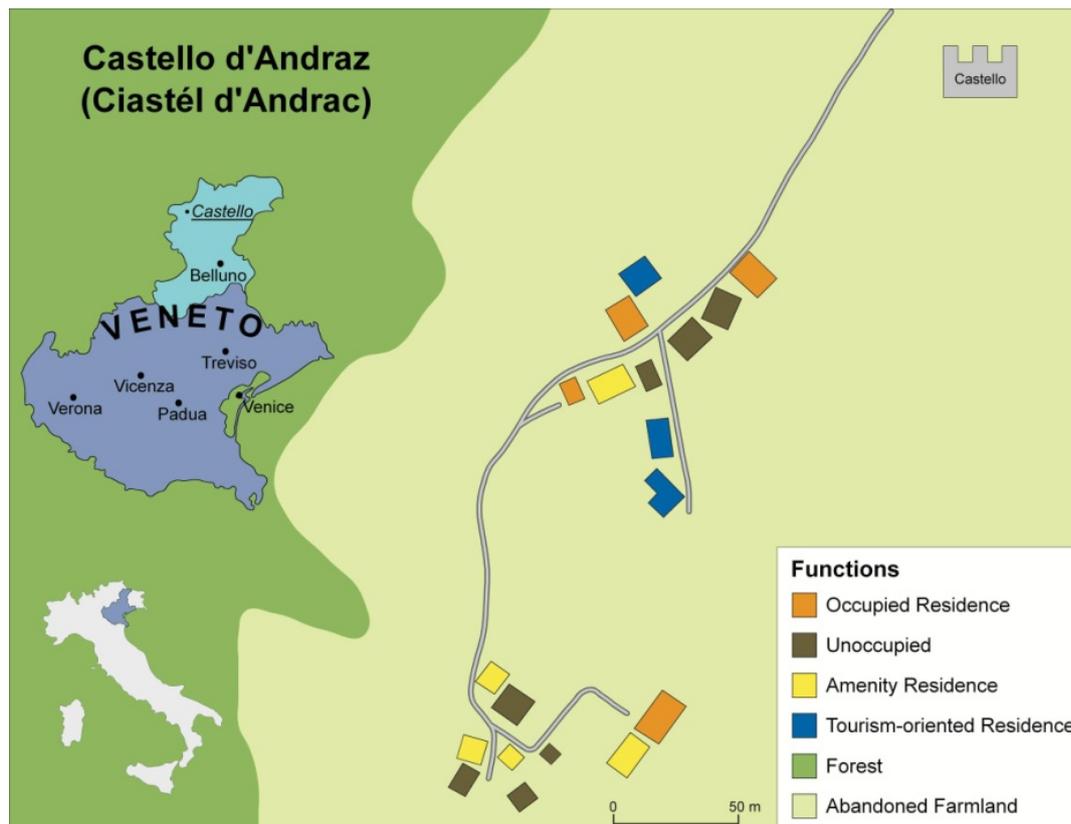


Abb. 10: Castello d'Andraz (Ciastell): "Amenity Residences" statt Ghosttown (Quelle: Steinicke 1991, 164; eigene Kartierung mit Befragung 2011)

3 Zusammenfassung

Als Charakteristikum dieser Region festzuhalten bleibt die Dauerhaftigkeit touristischer Sehnsucht nach den Alpen. Ein Drang, der sich von der ‚Entdeckung der Gebirgswelt‘ während des 19. Jahrhunderts durch den mündig gewordenen Bürger über die Sommerfrische und den Massentourismus seit den späten 1970er Jahren bis hin zu neueren Formen des Qualitätstourismus spannt. Das ursprüngliche Bild der Alpenbegeisterung mag sich in seinen Nuancen, vielleicht auch in den Perspektiven da und dort verschoben haben, wie das Beispiel des Dolomitenraumes eindrücklich vor Augen führt. Seine anziehende Wirkung ist aber seit mehr als hundert Jahren ungebrochen. Als Gründe dafür können neben den eingangs angesprochenen vier Punkten (vgl. GW-Unterricht- 121, S. 58) zusammenfassend drei weitere zentrale Aspekte angeführt werden (ergänzt nach Heiss in Rohrer 2003, S. 13).

- Die kulturlandschaftliche und naturräumliche Vielfalt der Ostalpen und hier im Besonderen der Dolomiten. Die politisch zwischen Südtirol und der Provinz Belluno sehr unterschiedlich gewichtete Bedeutung der Kulturlandschaft und ihrer gezielten Erhaltung durch Fördermaßnahmen wird gerade im Vergleich des hier beschriebenen Kartenausschnittes augenscheinlich.
- Die zentrale Lage zwischen den wirtschaftlich führenden europäischen Großräumen. Der Bau der Eisenbahn und die sukzessive Verdichtung der Infrastruktur mit Autobahn, Straßen, Hotels und Alpenvereinshütten und mechanischen Aufstiegshilfen der Skigebiete ließen die Region in immer kürzerer Zeit zu günstigeren Preisen bequem erreichen.

- Die *späte touristische Entwicklung* Tirols bedingte eine klare Ausrichtung auf private und weitgehend lokale Initiativen, die eine regionale Verankerung dieses Segments in klarem Gegensatz zu anderen Gebieten der Alpen mit sich brachte. In Südtirol steigerte sich der Stellenwert des Tourismus in der Verbindung mit einer funktionierenden Landwirtschaft zusätzlich durch die politisch bedingte Situation des erst 1971 einsetzenden Ausgleichs mit Rom, sodass hier der Strukturwandel in den ländlichen Räumen noch erheblich später einsetzte als etwa in Nordtirol. Im angrenzenden Trentino ist eine ähnliche Entwicklung festzustellen. Im Buchensteintal, das zur Provinz Belluno gehört, hingegen kommt der Landwirtschaft mit allen schon erwähnten Konsequenzen nur mehr eine verschwindende Bedeutung zu. Die Bevölkerung verzeichnete über Jahre hinweg einen markanten Rückgang und Investitionen in touristische Infrastruktur, mit Ausnahme der Ski-Dolomiti, blieben besonders augenscheinlich in Cortina aus.

Die Skiwelt der Dolomiten ist zum wirtschaftlichen Angelpunkt avanciert, wenngleich sich dessen Zentrum zunehmend vom stagnierenden Cortina nach Fassa und Gröden verlagert hat.

Literaturhinweise & Internetadressen (Zugriffe im Februar 2011)

- Alexander, H. (1995): Der Dolomitenkrieg im ‚Tiroler‘ Film. – In: R. Steininger & K. Eisterer (Hgg.), Tirol und der Erste Weltkrieg (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 12), Innsbruck, S. 227-253.
- Amthor, E. (1893): Führer durch Tirol. – Leipzig.
- Baedeker (1911): The Eastern Alps. – Leipzig.
- Christomannos, T. (1909/1998): Die Dolomitenstrasse. Bozen-Cortina-Toblach. – Chiari.
- Grohmann, P. (1875): Karte der Dolomit-Alpen. – Wien.
- Grohmann, P. (1877): Wanderungen in den Dolomiten. – Wien.
- Heidinger, H. (1992): Der Beitrag Mürzzuschlags zur Entwicklung des Skilaufs in Mitteleuropa. Das international bekannteste Wintersportmuseum als Ausgangspunkt der Ausstellung. Sport - Sinn & Wahn: 153-156, 241-246. – In: Sport – Sinn & Wahn. Steirische Landesausstellung 1991 in Mürzzuschlag vom 27. April bis 27. Oktober. – Graz.
- Heiss, H. (1999): Grandhotel Toblach. Pionier des Tourismus in den Alpen. – Wien u.a.
- Heiss, H. (2000): „Man pflegt Südtirol zu sagen und mein, damit wäre alles gesagt.“ Beiträge zu einer Geschichte des Begriffes ‚Südtirol‘. – In: Geschichte & Region/Storia & Regione 9, S. 84-109.
- Holzer, A. (1996): Die Bewaffnung des Auges. Die Drei Zinnen oder Eine kleine Geschichte vom Blick auf das Gebirge. – Wien.
- Kraus, K. (2005): Briefe an Sidonie Nádherný von Borutin 1913-1936, Band 1. – Göttingen, S. 58, Nr. 116.
- Moss, L.A.G. & R. Glorioso (Hg.) (2008): Understanding and Managing Amenity-led Migration in Mountain Regions. Proceedings of the Mountain Culture at the Banff Centre conference held May 15-19, 2008. – Banff.
- Rabl, J. (1909): Illustrierter Führer an der neuen Dolomitenstrasse und durch die gesamten Dolomiten (=Hartleben's Illustrierter Führer Nr. 61). – Wien und Leipzig.
- Rohrer, J. (2003): Zimmer frei. Das Buch zum Touriseum. Mit einer Einführung von Hans Heiss. – Bozen.
- Scharr, K. (2003): „Wer die Berge liebt, wird sie dem Welschen Feinde wehren“. Der Deutsch Österreichische Alpenverein und der Erste Weltkrieg. – In: BERG 2004 Alpenvereinsjahrbuch Band 128, 80-89.
- Steinicke, E. (1991): Die Gebirgsentvölkerung und ihr Einfluß auf die sprachlichen Minderheiten in den Venezianischen Alpen. – In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 133, S. 146-174.
- Trautwein Ostalpen (1925¹⁹): Ostalpen, Band 5. – München.
- Walder, J., R. Löffler & E. Steinicke (2010): Autochthone ethno-linguistische Minderheiten in den italienischen Alpen im Lichte des aktuellen demographischen Wandels. – In: Europa Regional 16 (2008), S. 178-190.